

Die Bedeutung
der
Handelshochschule
für den Kaufmann.

Von

Professor **Dr. Paul Arndt,**

Dozent an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften
in Frankfurt a. M.

BERLIN.

Verlag von Leonhard Simion Nt.

1905.

Vorwort.

Das vorliegende Heft gibt in der Hauptsache einen Vortrag wieder, den ich infolge einer Aufforderung des „Deutschen Verbandes Kaufmännischer Vereine“ in der Hauptversammlung dieses Verbandes am 6. Juni 1904 in Magdeburg gehalten habe. Auf diesem Verbandstage wurde nach meinem Vortrage die folgende von mir empfohlene Resolution einstimmig angenommen:

„Die Handelshochschulen gewähren dem Kaufmann eine neue wertvolle Gelegenheit zur Erweiterung und Vertiefung seiner Fachbildung und allgemeinen Geistesbildung; sie bieten ihm die Möglichkeit, im Erwerbsleben Tüchtigeres zu leisten, sich im öffentlichen Leben, in Vereinen und Korporationen, in der Gemeinde und im Staate, wirksamer zu betätigen und seinem persönlichen Leben einen reicheren geistigen Inhalt zu geben. Der Deutsche Verband Kaufmännischer Vereine begrüßt daher mit großer Freude die Errichtung deutscher Handelshochschulen und empfiehlt den Besuch derselben gelegentlichst.“

Die freundliche Aufnahme meines Vortrags, in dem ich die ideale Aufgabe des Studiums auf der Handelshochschule sehr stark betont hatte, und die einstimmige Annahme der Resolution in der aus allen Teilen Deutschlands zahlreich beschickten Versammlung bewiesen mir zu meiner Freude, wie rasch und kräftig sich die Gedanken G. von Mevissens und anderer Förderer von Handelshochschulen im deutschen Kaufmannsstande Bahn gebrochen haben. Noch vor

wenigen Jahren stieß die Forderung einer Hochschulbildung für Kaufleute gerade in kaufmännischen Kreisen auf so großen Widerstand, daß eine einmütige Billigung meiner Empfehlung von Handelshochschulen undenkbar gewesen wäre.

Bald nach der Magdeburger Versammlung hatte ich Gelegenheit, mich auf einer Studiereise durch England, Schottland und Irland genauer über den Stand des dortigen kaufmännischen Bildungswesens zu unterrichten; und mehr als je drängte sich mir dort die Überzeugung auf, daß Deutschland allen Anlaß hat, auf die Errichtung der Handelshochschulen, denen unsere Konkurrenten zur Zeit nichts Ebenbürtiges an die Seite stellen können, stolz zu sein. Auf Grund meiner englischen Studien konnte ich den Magdeburger Ausführungen noch einiges hinzufügen.

Das vorliegende Heft bildet eine Ergänzung zu meiner früheren Schrift über „Das Studium auf der Handelshochschule“ (Heft 193 der „Volkswirtschaftlichen Zeitfragen“, Berlin, 1903). Es scheint, daß manche Ausführungen der ersten Schrift, in der hauptsächlich der wissenschaftliche Charakter des Handelshochschulstudiums geschildert, und die Stellung der neuen Hochschule gegenüber den bereits in Deutschland bestehenden skizziert werden sollte, in kaufmännischen Kreisen teilweise falsch aufgefaßt worden sind. Ich freue mich, in dieser zweiten Schrift einzelne Seiten der Sache, die in der früheren nur gestreift werden konnten, näher behandeln zu können, und hoffe, dadurch nicht nur die Mißverständnisse zu beseitigen, sondern namentlich auch der Sache des Handelshochschulstudiums selbst zu dienen.

Frankfurt a. M., den 30. Juni 1905.

P. Arndt.

I.

Das kaufmännische Bildungswesen ist in Deutschland seit Jahrzehnten gepflegt worden. Dafs diese Arbeit nicht vergeblich gewesen ist, zeigen die Erfolge der deutschen Kaufleute im internationalen Wettbewerbe. Zweifellos ist einer der Faktoren, denen Deutschland seinen wirtschaftlichen Aufschwung verdankt, die gute Schulbildung, die es seiner Jugend zuteil werden läfst. Mit Bewunderung und Neid haben unsere Hauptkonkurrenten auf dem Weltmarkte, die Engländer, in den letzten Jahren anerkennen müssen, dafs die allgemeine und Fachbildung des deutschen Kaufmanns durchschnittlich erheblich besser ist als die des englischen; und die sachkundigen englischen Schulreformer erstreben durchweg eine Neugestaltung des englischen kaufmännischen Bildungswesens nach deutschem Muster.*) Sie sind zunächst hauptsächlich bemüht, geeignete niedere und mittlere Fachschulen ins Leben zu rufen, weil es an einer breiteren Grundlage für das höhere Studium noch ganz fehlt. In Deutschland wartet man indessen nicht, bis die Engländer den Vorsprung eingeholt haben, sondern schreitet selbst rüstig auf der erfolgreich eingeschlagenen Bahn weiter. Nicht nur wird das kaufmännische

*) In der Schrift von Reg.-Rat Prof. A. Schmid (Wien) „Die Handelshochschulen am Beginne des zwanzigsten Jahrhunderts“ heifst es (S. 13): „Bei der Einrichtung der englischen Handelshochschulen sind die Erfahrungen und Einrichtungen am Kontinent nicht berücksichtigt worden, sondern diese Anstalten gehen ganz eigene Wege.“ Diese Angabe ist nicht zutreffend. Wie ich mich persönlich überzeugt habe, waren z. B. in London, Birmingham und Liverpool bei der Reform des kaufmännischen Bildungswesens gute Kenner der deutschen Verhältnisse thätig. Auch sind die dortigen Einrichtungen den deutschen in vielen Beziehungen ähnlich.

Fortbildungswesen eifrig gefördert, nicht nur wird der Unterricht in manchen allgemeinen Bildungsaustalten mehr den Bedürfnissen des Kaufmanns angepaßt, nicht nur werden immer neue niedere und mittlere Handelsschulen gegründet, — es ist Höheres erstrebt und erreicht worden: das kaufmännische Bildungswesen hat sich in Deutschland auf die oberste Stufe erhoben durch die Gründung von Handelshochschulen. Die Engländer sind vorläufig nicht instande, uns dies nachzumachen, weil es an genügend vorgebildeten jungen Kaufleuten, welche die Hörsäle einer Handelshochschule füllen könnten, in England fehlt. Hier rächt sich die Unterschätzung und Vernachlässigung des Bildungswesens in den letzten Jahrzehnten; zum Teil ist das Zurückbleiben Englands auf diesem Gebiete auch darauf zurückzuführen, daß dort der mächtige Ansporn fehlt, der die deutsche Jugend in die mittleren Bildungsanstalten treibt: die Erlangung der Berechtigung zum einjährigen Militärdienst.

In Deutschland gibt es Tausende von jungen Kaufleuten, die genügend vorgebildet sind, um die Handelshochschule mit Erfolg besuchen zu können. Schon jetzt, trotz der Neuheit der Einrichtung, strömen Hunderte von ihnen auf die jungen Hochschulen; und ihre Zahl wächst von Semester zu Semester. Wir besitzen jetzt in Deutschland vier Handelshochschulen. Die erste, allerdings noch unselbständige, an die Universität angelehnte, Handelshochschule wurde 1898 in Leipzig errichtet. Bald darauf erfolgte eine ähnliche Gründung, unter Anlehnung an die technische Hochschule, in Aachen. Die erste selbständige reine Handelshochschule wurde Ostern 1901 in Köln eröffnet. Die jüngste, ebenfalls selbständige Anstalt dieser Art, die aber nicht bloß Handelshochschule ist, sondern noch weitere Ziele verfolgt, ist die im Herbst 1901 eröffnete Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M. Die Leipziger, Kölner und Frankfurter Hochschulen sind rasch emporgeblüht; von Semester zu Semester weisen sie Fortschritte auf; die Zahl der Studierenden, Hospitanten und Hörer nimmt zu, und ebenso vergrößern sich die Lehrkörper der Anstalten. Ihre Vorlesungsverzeichnisse werden immer umfangreicher und mannigfaltiger. Die jungen Anstalten haben sich bereits in deutschen Geistes-

leben fest eingewurzelt und werden sicher nicht mehr dahinwelken. Das Experiment der Gründung der neuen Hochschulen, dem viele mit Zweifeln und Besorgnissen zusahen, ist vollkommen geglückt. Nur von dem vierten Versuch dieser Art in Aachen kann man dies noch nicht sagen. Dagegen unterliegt es nicht dem mindesten Zweifel, daß die für das Jahr 1906 geplante Errichtung einer Handelshochschule in der Reichshauptstadt von Erfolg gekrönt sein wird. Auch in Hamburg und in Süddeutschland dürften die Chancen einer solchen Gründung gut sein.

Die deutschen Handelshochschulen zählen jetzt 900—1000 regelmäßige Studierende und etwa doppelt so viele Hospitanten und Hörer. Nach diesen in kurzer Zeit erzielten Erfolgen kann nicht mehr bestritten werden, daß im deutschen Kaufmannsstande ein lebhaftes Verlangen nach Hochschulbildung besteht. Schon erkennen auch viele junge Kaufleute dankbar an, daß sie auf den neuen Bildungsaustalten eine reiche geistige Förderung erfahren haben.

Trotzdem ist es noch immer nötig, weiteren Kreisen, auch des Kaufmannsstandes, die Ziele der Handelshochschulen zu erläutern und falsche Vorstellungen von ihnen zu berichtigen. Noch bestehen mancherlei Unklarheiten und Meinungsverschiedenheiten über die Aufgaben der Anstalten. Das ist allerdings bei der Neuheit dieser Hochschulen nicht auffallend. Aber auch die Fachleute, die Organisatoren der Anstalten und die an ihnen wirkenden Dozenten, sind sich über die Ziele der Handelshochschulen keineswegs völlig einig. Die einen denken mehr an die unmittelbar im Geschäftsleben verwertbare kaufmännische Fachbildung, die anderen an die erst mittelbar wirkende wissenschaftliche Schöpfung des Geistes. Es ist das die Streitfrage, die bei allen Erörterungen über die Ziele der menschlichen Bildung anfaucht. Eine Übereinstimmung wird vielleicht nie zu erreichen sein, da die Verschiedenheit der Auffassungen z. T. auf der Verschiedenheit der allgemeinen Lebensanschauungen, die sich unversöhnbar gegenüberstehen, beruht. Aus diesem Grunde haben alle Betrachtungen über die Aufgaben der Bildungsanstalten, so auch der Handelshochschulen, etwas Subjektives. Hier sprechen die individuellen Wünsche und Neigungen mit. Man ist versucht und bestrebt, in der

neuen Anstalt den eignen Geist zu suchen oder auch, wenn man mit ganzer Seele und allem Eifer bei der Sache ist, der neuen bildungs- und aufnahmefähigen Anstalt etwas vom eignen Geiste einzuhauchen. Dies ist bei den folgenden Ausführungen zu berücksichtigen. Auf allgemeine Anerkennung können sie keinen Anspruch erheben. Ich schildere die Aufgaben und Ziele der neuen Hochschule so, wie sie mir persönlich vorschweben; allerdings kann ich mich dabei auf die Meinungen berühmter Fachleute stützen.

Was kann die Handelshochschule dem jungen Kaufmann bieten, und wie soll ihr Unterricht beschaffen sein?

II.

Die Ziele der Handelshochschule, wie überhaupt jeder akademischen Bildungsanstalt, kann man kaum hoch genug stecken. Der auf der Hochschule herrschende Geist soll die ganze Persönlichkeit des Studierenden erfassen, sie bilden, läutern, kräftigen, verfeinern, veredeln. Was kann der Hochschuleinfluss aus dem jungen Kaufmann machen, der mit einer guten Schulbildung, vielfach nach einigen Jahren praktischer Kontorarbeit, zur neuen Academia kommt?

Nicht mit Unrecht ist zu vermuten, daß viele Kaufleute zunächst deshalb nach einer besseren Ausbildung trachten, weil sie hoffen, dann später besser vorwärts zu kommen, weil sie erwarten, dann mehr Geld verdienen zu können. Dieses ihnen vorschwebende Ziel ist zwar nach meinem Empfinden nicht das höchste denkbare; aber es ist vielleicht das nächstliegende. Der Gedankengang ist auch nicht unberechtigt. Das Geldverdienen ist für den Kaufmann immer die erste Aufgabe; sein Beruf weist ihn unmittelbar darauf hin. Allerdings spielt auch in anderen Berufen, die rein akademischen nicht ausgenommen, die Aussicht auf den Gelderwerb als Ziel der Tätigkeit eine große Rolle.

Es wäre sonderbar, wenn eine bessere kaufmännische Fachbildung nicht dazu führte, die berufliche Tüchtigkeit zu steigern und damit das Einkommen zu erhöhen. Vieles Nützliche und unmittelbar praktisch Verwertbare kann der junge Kaufmann auf der Handelshochschule lernen, wenn er die Studienzeit recht ausnützt, vielerlei, das auf der mittleren Schule nicht geboten werden kann. Es ist nicht zu bezweifeln, daß für viele schwierige und verantwortungsvolle Stellen im kaufmännischen Leben die Schulbildung eines Untersekundaners oder auch eines Primaners nicht ausreicht. Viele Kanfleute, namentlich die im Großhandel und in der Industrie tätigen, müssen in der Lage sein, die verwickeltesten Erscheinungen im Wirtschaftsleben zu durchschauen und auch sehr fernliegende wirtschaftliche Ereignisse mit Verständnis zu verfolgen. Sie müssen sich klar sein über die tausend- und millionenfach verschlungenen Beziehungen in der modernen Volks- und Weltwirtschaft, zwischen Käufern und Verkäufern, Produzenten und Konsumenten, Kapitalgebern und Kapitalnehmenden, Unternehmern und Arbeitern, Mietern und Vermietern usw., die Beziehungen, die sich schließlich in den Brennpunkten unseres Geld- und Kreditverkehrs, den Banken und Börsen, konzentrieren. Sie müssen über die wichtigsten Produktions- und Absatzverhältnisse auf der ganzen Erde und über die Faktoren, von denen jene bedingt werden, unterrichtet sein. Sie müssen das Wesen der Rechtseinrichtungen kennen, auf denen der wirtschaftliche Verkehr beruht. Sie müssen sich mit den vielgestaltigen Mitteln der Handelstechnik vertraut machen. Alles das können sie auf der mittleren Schule nicht lernen und durch die Praxis nur stückweise und mangelhaft. Die unerläßliche Belehrung bieten ihnen jedoch die volkswirtschaftlichen, juristischen, wirtschaftsgeographischen und handelstechnischen Vorlesungen und Übungen an der Handelshochschule.

Wie sehr bedürfen namentlich die Leiter der modernen wirtschaftlichen Riesenorganisationen, der Kartelle, Großbanken usw., einer umfassenden und gründlichen produktions-technischen, wirtschaftspolitischen und rechtswissenschaftlichen Bildung! Wie außerordentlich groß ist ihre Verantwortlichkeit, und wie hohe Ansprüche sind an ihr Können zu stellen! In

eindringlicher Weise wurde auf dem Innsbrucker Juristentag (1904) von dem Referenten Klein auf diese Seite des Kartellproblems hingewiesen. Seine vortrefflichen Ausführungen verdienen gerade in diesem Zusammenhange die vollste Aufmerksamkeit. Klein sagte folgendes:

„Mit der Vermehrung, Ausdehnung und inneren Durchbildung der Kartelle und mit dem Anwachsen ihrer Bedeutung für die Gesamtwirtschaft nehmen natürlich auch die Schwierigkeiten der Kartelleitung und der Kartellpolitik unansgesetzt zu. Die Flitterwochen sorgloser Kartelltätigkeit sind längst vorbei; die Führer der großen Verbände lernen nun die Mühseligkeiten der Führung der staatlichen Wirtschaftspolitik in ihren eignen engeren Wirkungskreisen kennen; denn zufolge der immer mehr umspannenden Organisation der Kartelle zwingt die Erfüllung der Kartellzwecke, fast in alle empfindlichen Spannungen im nationalen Wirtschaftsorganismus einzugreifen, und führt damit vor die Probleme der staatlichen Wirtschaftspolitik selbst . . . Bei den Kartellen ist der Anfang noch das Leichteste; das Schwierigste kommt nachher, und zwar in dem Maße mehr, als aus dem privatwirtschaftlichen Erwerbsverbände ein bestimmender Faktor im Makrokosmos der nationalen Wirtschaft wird, und seine Dispositionen volkswirtschaftliche und sozialpolitische Tragweite gewinnen. Die Kartelleitungen werden sich deshalb ueben dem unmittelbaren Erwerbsinteresse stets auch nach allen Seiten der Stellung des Kartells als Träger und Vollzieher der jeweils maßgebenden gesamtwirtschaftlichen Tendenzen bewußt bleiben müssen.“

Es ist schon öfter ausführlich und klar dargelegt worden, welchen Nutzen die Kaufleute unmittelbar aus national-ökonomischen und juristischen Kenntnissen ziehen können.*) Ich gehe daher auf diese Gegenstände hier nicht

*) So z. B. in den von den Studiendirektoren der Kölner Handelshochschule H. Schumacher und Chr. Eckert erstatteten Berichten (1903 und 1906) über die Wirksamkeit der von ihnen geleiteten Ausstatt,

näher ein, möchte dagegen einen Augenblick bei der Handelstechnik, die den praktischen Kaufmann besonders interessieren wird, verweilen und versuchen, kurz anzugeben, was unter diesem Titel an der Handelshochschule, insbesondere an der Frankfurter Akademie, vorgetragen wird. Darnach läßt sich beurteilen, welchen praktischen Wert für den jungen Kaufmann die Beschäftigung mit dieser umfassenden Disziplin hat. Da ich mir selbst auf diesem Gebiete kein sachkundiges Urteil anmaßen kann, so gebe ich den Überblick, den der Frankfurter Vertreter des Fachs, Prof. Lambert, im Berichte über die ersten beiden Studienjahre der Akademie gegeben hat, wieder. Er sagte folgendes:

„Die Handelstechnik kann gegenüber der Volkswirtschaftslehre als ein Teil der Privatwirtschaftslehre aufgefaßt werden. Ihr Gegenstand sind die Interessen des Kaufmanns und der Industriellen, die umfassende und möglichst allgemeine Darstellung der Geschäftspraxis ihre Aufgabe.

Im modernen Kontor, wo sich wohl nach autoritativer und traditioneller Methode für einzelne Teile einzelner Fächer Virtuosen bilden können, ist das Ganze einer kaufmännischen Disziplin nicht mehr zu finden, und diese Arbeitsteilung nimmt sehr rasch zu. Demgegenüber strebt die Akademie nach dem Verständnis der gesamten Handelstechnik durch das Studium der Einzeldisziplinen, ohne den Versuch zu machen, die einzelnen Operationen zu einem Bild der Kontorvorgänge zusammenzufassen. So werden kaufmännisches Rechnen, deutsche und fremdsprachliche Korrespondenz, Wechsellehre, Buchhaltung betrieben unter Vermeidung jedes mechanischen Drills.

Im kaufmännischen Rechnen werden außer Diskont-, Termin-, Kontokorrent-, Münz-, Devisen-, Effekten-, Warenrechnung und Arbitrage auch diejenigen Teile der politischen Arithmetik vorgetragen,

in der Broschüre von M. Apt über „Die Errichtung einer Handelshochschule in Berlin“ (1900) und in der Schrift von W. Kähler, „Wie studiert man auf der Handelshochschule?“ (1905).

die zum Verständnis der Technik der Anleihen nötig sind, alles in steter Föhlung mit der Praxis. Algebraische Entwicklungen werden nur herangezogen, wenn und soweit sie für das Verständnis der Operationen notwendig sind. Wo Handelsübungen exakter Rechnung nicht entsprechen, muß das heute noch wirksame Motiv klargestellt oder der historischen Entwicklung nachgegangen werden.

Übungen in der Korrespondenz sollen weniger wie sonst wohl üblich Selbstzweck sein, sondern ein Mittel, den Betrieb der wichtigsten Branchen darzustellen.

Denselben Zweck dient auch die Wechsellehre, die sich überdies vielfach mit dem Wechselrecht berührt und daher auch als reale Vorübung für das letztere betrachtet werden kann.

Besonderes Interesse beansprucht die Buchhaltung, weil deren Theorie, obwohl nicht nur von Praktikern, sondern auch von namhaften Juristen und Volkswirten eingehend behandelt, und trotz jahrhundertlanger Übung noch nicht widerspruchlos geklärt ist.

Kritik der Systeme ist notwendig, und als Prüfstein jedes Systems muß der Bücherabschluss besonders eingehend studiert werden. Dals hierbei die Großbetriebe und von diesen wieder Bank und Industrie vor anderen berücksichtigt werden, ist natürlich: einmal wegen ihrer überwiegenden Bedeutung, dann aber, weil die größten derselben in der Form von Aktiengesellschaften betrieben werden, und deren Geschäftsgebahren und Betriebsergebnisse regelmäßig zugänglich sind. Die Berichte über Aktiengründungen und Fusionen, Bilanzen und Gewinnverteilungen, Unterbilanzen und Sanierungen, Schiebungen, Verschleierungen u. s. sind das gegebene Rohmaterial für Vorträge und Diskussionen, an denen in erster Linie Kaufleute und Industrielle, aber auch Juristen regen Anteil nehmen*.)“

*. Bericht des Rektors über die zwei ersten Studienjahre. (Jena, Gustav Fischer, 1904, S. 37 f.

Wer wollte die Wichtigkeit und den Nutzen des systematischen Studiums aller dieser Teile der Handelstechnik bestreiten?

Die wissenschaftliche Schulung erzeugt Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit. Der Kaufmann, der Kenntnisse besitzt, die über seinen Geschäftszweig hinausgehen, klammert sich nicht zu ängstlich an die überlieferte Routine; er ist für Anregungen aller Art empfänglich und versteht es besser, bei veränderten Verhältnissen zweckdienliche Veränderungen vorzunehmen und sich in neue Lebensbedingungen hineinzufinden. Schon die Einrichtung der mittleren Bildungsanstalten hat in dieser Hinsicht günstig gewirkt. In England hat man gerade beim „German clerk“ die genannten guten Eigenschaften, Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit, bemerkt und sie auf seine gute Schulbildung zurückgeführt*). Auch der Studiendirektor der Leipziger Handelshochschule, Professor Raydt, hat hierauf mit Recht hingewiesen. Er sagte in seiner Festrede bei der Eröffnung der Anstalt, die Hochschule solle in

*) In einem Vortrage, den der über das kaufmännische Bildungswesen Englands und Deutschlands gleich gut unterrichtete Dozent der Handelswissenschaften an der School of Commerce in Liverpool, Mr. J. Montgomery, am 28. März 1903 in der „Yorkshire Association for the promotion of commercial education“ hielt, findet sich folgende interessante Vergleichung: „Office training, unseconded by any other, will make a first-rate clerk in his own particular line, but a clerk who stands or falls by his success in that particular line, rarely capable of adapting himself to new conditions, timid of change, and with but little of that confidence in himself, the fruit of a superior training, which leads the American and the German youth to seek fresh fields of activity, to his own advantage and that of the community to which he belongs. More English clerks remain clerks all their lives than do those of any other nation, and the consequence is that, even in England itself, an undue proportion of English trade falls into the hands of foreigners. Sheer want of commercial education has lost us many branches. International banking, for instance, has passed entirely into foreign hands. The rubber trade, too, has gone the same way, and for the same reason. The foreign clerk becomes the foreign principal, and a dull subconsciousness of this probability makes him a stumbling-block and a rock of offence to our commercial youth: he is hated because he is dangerous.“ (Report for the year ending May, 1903, Leeds, 1903, p. 16.)

den Studierenden Eigenschaften großziehen, die ihnen im Kampfe um das Dasein von größtem Wert sein würden. „Die Handelshochschule will begrifflich und auch juristisch klar denken lehren, sie will die geistige Kraft schärfen und dem jungen Mann mit der Zeit das starke Bewußtsein geben, daß die Geisteskräfte geübt genug sind, um die schwierigsten Aufgaben zu bewältigen und den kritischsten Lagen gewachsen zu sein“).

Kein Zweifel, der besseren Schulung auf handels-technischem, nationalökonomischem, juristischem, wirtschaftsgeographischem und sprachlichem Gebiete und der dadurch erlangten tieferen Erkenntnis des wirtschaftlichen Getriebes wird unter sonst gleichen Umständen auch der klingende Lohn folgen, in Gestalt höheren Gehaltes oder größerer Geschäftsgewinne.

III.

Gleichwohl läßt sich nicht verhehlen, daß die Frage nach dem in Geld abzuschätzenden Nutzen des Hochschulstudiums manchen akademischen Dozenten peinlich berührt, und daß der Dozent sich bemühen wird, dem Fragenden eine andere, höhere Auffassung vom Ziele des Studiums beizubringen. So tritt z. B. Prof. Raydt in verschiedenen vortrefflichen Ausführungen der utilitarischen Auffassung des Handelshochschulstudiums entgegen, und ich muß ihm darin durchaus beistimmen. Wir sehen es bei jungen Theologen, Philologen, Juristen und Medizinern nicht gerne, wenn sie bei Beginn und während ihres akademischen Studiums allzuviel an die künftigen Früchte ihres Fleißes denken, an Pfründen, Gehälter, Gebühren, Honorare usw. Wir wünschen, daß sie die hohe Geistesbildung, deren teilhaftig zu werden sie das Glück haben, und die Wissenschaft, die hohe, die himmlische Göttin,

*) Die Handelshochschule zu Leipzig, Denkschrift, zusammengestellt vom Studiendirektor Professor H. Raydt, Leipzig, 1898, S. 64.

nn ihrer selbst willen lieben. In unserer akademischen Jugend soll der Idealismus leben, der Idealismus, auf dem die Größe des deutschen Volkes beruht. Wehe uns, wenn der Gedanke an den Gelderwerb in den Köpfen unserer Jugend der vorherrschende ist! Wenn wir in der Menschheitsgeschichte ehrenvoll bestehen wollen, so brauchen wir eine Jugend, die nach der Hochschule sich sehnt, weil sie hungert und dürstet nach der Wahrheit und nach der Gerechtigkeit. Dieser ideale Geist durchdringt unsere deutschen Universitäten; er muß auch in der Handelshochschule leben. Sonst ist sie keine rechte Hochschule, auf der akademische Freiheit einen Platz hat. Sehr schön hat dies Raydt in der bereits erwähnten Rede näher ausgeführt.*)

Auch andere berufene Vertreter von Handelshochschulen haben sich in diesem Sinne geäußert. Herrscht aber dieser ideale Geist in der Handelshochschule, dann wird auch eher der Mühnung eines der hervorragendsten ehemaligen Angehörigen des Kaufmannsstandes, nämlich des preussischen Herrn Handelsministers, entsprochen werden, der vor kurzem in Bremen den Kaufleuten zurief: „Geld verdienen ist schön, aber es muß nicht unter allen Umständen das Höchste sein; sondern es müssen Leute, die in sich die Kraft fühlen, darauf verzichten, daß Geldverdienen erstes sei, und als Höchstes gelten lassen, für das Wohl ihres Staates zu wirken.“**)

In der Tat ist ja das ideale Streben nach Wahrheit und Gerechtigkeit in letzter Linie auf praktische Ziele gerichtet. Die Wahrheit soll uns frei machen; die Gerechtigkeit soll in den menschlichen Verbänden, denen wir angehören, namentlich im Staate, verwirklicht werden. Das ideale Streben entspringt der Liebe zum Vaterlande und zur Menschheit. Gerade darin erblicke ich eine der schönsten Aufgaben der Handelshochschule, daß sie den Kaufmann befähigt und anspornt, den menschlichen Gemeinschaften, denen er angehört, besonders seinem Vaterlande, besser zu dienen. Der gute Wille dazu ist zweifellos

*) Vergl. meine Schrift „Das Studium auf der Handelshochschule“, S. 12, f.

***) Zitiert in der schönen Schrift von W. Bräymann über „Bildung und Aufgaben des Großkaufmanns“, Hamburg 1883, S. 11.

bei vielen vorhanden; auch an Gelegenheit zur Betätigung desselben fehlt es nicht. Da sind kleine und große, wirtschaftliche und politische Verbände, Handelskammern, Gewerkekammern, Interessentenvereine, kommunale Körperschaften, Parlamente usw., in denen der Kaufmann sich wirksam an öffentlichen Leben beteiligen könnte, in viel größerem Umfang und viel intensiver, als es heute geschieht, wenn nur genug Kräfte vorhanden wären, die gleichzeitig arbeitswillig und leistungsfähig sind. Wer wollte bestreiten, daß gegenwärtig an solchen Kräften noch ein großer Mangel herrscht? Wie häufig müssen sich die Mitglieder der wirtschaftlichen Verbände und Korporationen gerade bei der Entscheidung der wichtigsten wirtschaftspolitischen Fragen auf das Urteil ihres Sekretärs oder Geschäftsführers verlassen! Wie schmerzlich empfinden gerade die besten unter ihnen häufig nach eifrigstem Bemühen, ein kompliziertes Problem zu lösen, die Grenzen ihres Könnens! Eine vortreffliche Stätte zur Ausrüstung tüchtiger von Gemeinsinn erfüllter Kaufleute mit den geeigneten Mitteln zur Lösung der Probleme ist die Handelshochschule. Hier lernt man in unablässiger, ernster, gründlicher Arbeit, wie die Fragen richtig zu stellen sind, wie der Gegenstand von allen Seiten beleuchtet werden muß, wie das Zufällige vom Wesentlichen zu scheiden ist, wie man sich vor Fehlschlüssen bewahren kann, wie endlich die Antwort auf die Frage gefunden wird.

Im sozialen Leben, insbesondere im wirtschaftlichen Leben, stehen alle einzelnen Vorgänge untereinander in engem Zusammenhang. Zur Erkenntnis dieser unendlichen Wechselwirkungen genügen praktische Lebenserfahrung, Menschen- und Branchenkenntnis, sogenannte „allgemeine Bildung“ u. dergl. nicht. Hinzutreten muß das ernste eingehende Studium der sozialen Gegenstände. Das bloße Bücherstudium nutzt erfahrungsgemäß nur wenigen und nur wenig. Es bedarf des Besuchs einer Hochschule, des lebendigen geistigen Verkehrs mit tüchtigen Dozenten, eines gewissen äußeren, wenn auch selbstaufgelegten Zwanges und der zeitweiligen Befreiung von sonstiger Arbeit und Sorge.

Wie oberflächlich werden doch häufig mangels gründlicher Schulung die wichtigsten volkswirtschaftlichen Fragen

behandelt! Ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit! Es handelte sich um die außerordentlich wichtige Frage der Neuregelung der äußeren Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches. Viele Tausende von deutschen Kaufleuten haben sich mit diesem Problem beschäftigt; Tausende haben Gelegenheit gehabt, der Regierung ihre Meinung über den Gegenstand mitzuteilen. Wie wenige jedoch haben dabei eine tiefere Sachkenntnis und die Fähigkeit zu einer weitsichtigen Beurteilung der Frage gezeigt! Die Gutachten, welche der Regierung in dieser Angelegenheit von den sogenannten Interessenten unterbreitet worden sind, waren zum größten Teil unbrauchbar und oft einfach beschämend. Fast immer zeigte es sich, daß man nur das Nächste, das Allernächste ins Auge gefaßt hatte und nicht imstande war, die weiteren Folgen der oft so dringend empfohlenen Maßregeln zu überblicken! Das ewige eintönige Lied in den Eingaben fast aller Interessenten lautete: Hoher Zollschutz für alles, was wir produzieren, niedriger Zoll oder freie Einfuhr für alles, was wir konsumieren! So viel konnte man vorher wissen, ehe man die Interessenten befragte; das gesammelte Material zur Vorbereitung des Zolltarifentwurfs war daher zum großen Teile einfach wertlos. Die handelspolitischen Fragen können nicht privatwirtschaftlich, d. h. vom Interessenstandpunkt eines einzelnen Betriebes oder einer einzelnen Branche aus, sondern nur volkswirtschaftlich, d. h. unter Berücksichtigung des ganzen volkswirtschaftlichen Organismus, behandelt werden. Es genügt nicht, die vielen privatwirtschaftlich aufgefaßten Antworten nebeneinanderzustellen und darnach zu trachten, sie untereinander in Einklang zu bringen oder etwa eine „mittlere Linie“ zu finden. Wenn 1000 verfehlte Antworten addiert werden, so erhält man dadurch keineswegs eine richtige Antwort. Hier war eben die volkswirtschaftliche Betrachtung unerläßlich. Die Wirkungen von wirtschaftspolitischen Maßregeln sind vom Standpunkt eines einzelnen Interessenten oft sehr schwer wahrnehmbar; sie erscheinen häufig minimal, weil man ohne Schulung nur einen sehr kleinen Teil der Folgen zu übersehen vermag. Es bedarf eines geübten Auges zur Beobachtung des gesamten Vorgangs und zur Feststellung des Endergebnisses. Als die Frage der

Neuregelung der deutschen Handelspolitik aufgeworfen wurde, mußte zunächst allgemein geprüft werden, welche handelspolitischen Grundsätze in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht für Deutschland am zweckmäßigsten seien. Die Vor- und Nachteile des freien Verkehrs mußten mit denjenigen der Verkehrsbeschränkungen durch hohe oder niedrige Zölle verglichen werden. Man mußte sich darüber klar sein, unter welchem System die höchste Produktivität der nationalen Arbeit und die größte Stetigkeit des wirtschaftlichen Lebens erzielt werden könne, unter welchem System den deutschen Konsumenten die wirtschaftlichen Güter auf die Dauer in größter Menge und in bester Beschaffenheit zur Verfügung gestellt werden können, und welches System von sozialpolitischen Gesichtspunkten aus vorzuziehen sei. Erst wenn diese allgemeinen Fragen beantwortet waren, durfte man an die Prüfung der Einzelheiten gehen. Das Studium der allgemeinen Fragen ist aber arg vernachlässigt worden. Man hielt es vielfach für überflüssig, sie erst zu prüfen, weil ihre Beantwortung so einfach zu sein schien. Das ist aber ein grober Irrtum; jene Fragen sind schwer, sehr schwer. Wie schwer sie sind, erkennt man indessen erst nach eifrigem Studium; man muß erst sehr genau zusehen, um zu erkennen, daß für die Beantwortung der Fragen nicht nur das Nächstliegende, sondern häufig auch sehr Fernliegendes von großer Wichtigkeit ist, und daß die anscheinend einfach laufenden Fäden in Wirklichkeit höchst verschlungen sind. Um nur eins zu erwähnen, einer der wichtigsten Schlüssel zum Erkenntnis handelspolitischer Vorgänge ist das Verständnis der Ricardoschen Grundrententheorie. Wie wenige aber von denen, die sich für befähigt halten, handelspolitische Urteile abzugeben, haben von dieser wichtigen Theorie auch nur etwas gehört!

Blicken wir auf ein anderes Gebiet. Für jeden von uns, besonders aber für den an der Spitze großer Betriebe Stehenden, ist die „soziale Frage“ oder die „Arbeiterfrage“ eine der wichtigsten. Wir haben bereits eine umfassende „soziale Gesetzgebung“; es ist die Pflicht namentlich unserer Arbeitgeber, sich über dieselbe zu unterrichten. Schon das ist keine Kleinigkeit; es geschieht am besten durch Hoch-

schulvorträge und Übungen. Aber das Wichtigste ist doch für jeden Menschen, der über Menschenschicksal und menschliche Not nachdenkt, und besonders für jeden wohlmeinenden Arbeitgeber, die Frage nach den weiteren Reformen, die auf sozialem Gebiete wünschenswert und durchführbar sind. Hier wiederum bedarf es des ernstesten gewissenhaftesten Studiums, wenn man wirklich in den Kern der Dinge eindringen und nicht der Herrschaft der Phrase verfallen will. Wie herrliche Aufgaben haben hier unsere Handelshochschulen zu erfüllen! In ihnen werden die großen Gesichtspunkte der sozialen Reform, die Fragen nach den erstrebenswerten Zielen und nach der Erreichbarkeit derselben, angesichts der Beschränktheit und Mangelhaftigkeit der menschlichen Mittel, erörtert. In ihnen wird aber auch die soziale Kleinarbeit, das Genossenschaftswesen u. dergl. behandelt. Hier kann auch das gefördert werden, was uns so not tut im öffentlichen Leben Deutschlands, die Überbrückung der Kluft zwischen den in der sozialdemokratischen Partei organisierten Arbeitern und den übrigen Volksangehörigen. Wie viele Missverständnisse gilt es in diesen sozialen Kämpfen zu beseitigen! Häufig ist es ja nicht böser Wille, der eine Versöhnung erschwert oder hindert, sondern nur mangelndes Verständnis. Unsere deutschen Sozialisten, in deren Reihen viel wertvolle, geistige und sittliche, leider vielfach mißleitete Volkskraft enthalten ist, die zur Verfolgung unserer hohen nationalen Ziele wiedergewonnen werden muß, leben vielfach in einer Gedankenwelt, der marxistischen, die anderen Volksgenossen, auch der Mehrzahl der Gebildeten, ganz fremd geblieben ist. Diese Gedankenwelt sollen unsere Studierenden kennen lernen; sie sollen erfahren, welches die Ideen und die Ideale eines großen politisch regen Teiles der Arbeiterschaft sind. Auf die Kenntnisaufnahme folgt dann die kritische Prüfung. Je vorurteilsfreier und sachlicher dieselbe ist, desto besser. Aber wie unendlich schwierig ist sie; wie viele Tatsachen sind bei der Lösung sozialpolitischer Probleme zu berücksichtigen, wie viele verborgene Zusammenhänge zu enthüllen! Wie unbedingt nötig ist bei solcher Untersuchung die streng wissenschaftliche Leitung! Eine ausreichende Schulung kann auch hier nur die Hochschule bieten.

Noch etwas anderes sehr Wichtiges müssen die jungen Kaufleute lernen, wenn sie tüchtige Führer auf wirtschaftlichem Gebiete und sachkundige Berater im öffentlichen Leben werden wollen. Sie müssen den Zusammenhang wirtschaftlicher Erscheinungen mit solchen anderer Art, mit sittlichen, ästhetischen, politischen usw. Erscheinungen verstehen lernen. Sie müssen einsehen, daß der wirtschaftliche Fortschritt der Völker nicht nur von der wirtschaftlichen Tüchtigkeit der Einzelnen, ihrer Arbeitsamkeit, Geschicklichkeit und Intelligenz, abhängig ist, sondern daß es dabei auch auf die sittliche Kraft der Völker, die Festigkeit und Gerechtigkeit der gesellschaftlichen Einrichtungen, auf politische Machtverhältnisse ankommt.

Ich möchte hier, um ein Beispiel zu geben, nur auf ein gegenwärtig für uns aber besonders wichtiges Moment hinweisen. Im internationalen Verkehr spielen heute noch die Engländer die erste Rolle, obgleich ihnen die Deutschen und Nordamerikaner auf vielen Handels- und Industriegebieten schwere Konkurrenz machen. Wenn wir uns nun fragen, wovon die Chancen im internationalen Wettbewerb abhängen, so wäre es falsch, bloß an das Walten wirtschaftlicher Kräfte zu denken, und uns etwa darauf zu verlassen, daß wir mit Fleiß, Ausdauer, Schulung, Sparsamkeit und anderen wirtschaftlichen Tugenden die Engländer überholen werden. Die Geschichtsforschung zeigt uns, daß der große, kommerzielle und industrielle Vorsprung Englands nicht nur auf der wirtschaftlichen Tüchtigkeit der einzelnen Engländer beruht, sondern daß er auch durch die politische, d. h. deutlicher die militärische Tatkraft des englischen Volkes erzielt worden ist. Die Herrschaft auf dem Weltmarkt und dem Weltmeer haben sich die Engländer mit dem Schwerte erobert. In endlosen blutigen Kriegsjahren haben sie einen Nebenbuhler nach dem anderen niedergeworfen und verdrängt, zuerst die Spanier und Portugiesen, dann die Niederländer, dann in einem über ein Jahrhundert dauernden gigantischen Kampfe die Franzosen, gleichzeitig auch kleinere Völker, wie die Dänen. Sie haben ihre Gegner aus fernen Erdteilen vertrieben, ihre Kolonien erobert, ihre Schiffe gekapert oder zerstört, bis sie fast unumschränkt den Weltverkehr beherrschten. Es ist ein verhängnis-

voller Irrtum, in den Engländern nur ein „Krämervolk“ zu sehen; sie sind ein kriegerisches, tapferes Volk, das auch heute noch, wie wir wissen, rasch bereit ist, das Schwert in die Wagschale zu werfen. Es ist ein Volk, das gegenwärtig zu Hause fast unangreifbar, in der Ferne aber jedem anderen Volke strategisch stark überlegen ist, an Kriegsschiffen, an Truppenzahl, an militärischen Stützpunkten; seine Land- und Schiffskanonen beherrschen fast alle überseeischen Handelsstraßen.

Diese Tatsache muß auch der deutsche Kaufmann kennen und beherrigen. Die Praxis der Engländer muß uns eine Lehre und eine Warnung sein. Die deutschen Kaufleute können stolz darauf sein, wie kunstvoll sie den deutschen Welthandel aufgebaut haben, wie geschickt sie die Fäden gesponnen haben zwischen ihrer Heimat und den entferntesten Gegenden der Erde. Durch ihr Wirken hat sich der Wohlstand des deutschen Volkes außerordentlich gehoben. Aber, aber — ist auch für den Bestand dieses großen Werkes deutscher wirtschaftlicher Kraft gesorgt? Kann nicht das kunstvolle Gewebe unseres internationalen Verkehrs von der starken Faust eines Feindes zerrissen werden, und würde sich damit nicht unser großes Glück mit einem Schlage in namenloses Unglück verwandeln? Mir scheint, wir dürfen uns in dieser Hinsicht keinem Optimismus hingeben. Der Haß gegen die Deutschen in manchen fremden Staaten ist groß; auf Deutschlands Emporsteigen sind gar viele eifersüchtig. Es können über Nacht internationale Verwickelungen eintreten, die uns nötigen, zu den Waffen zu greifen, wenn wir nicht mit Schande bedeckt feige zurückweichen wollen. Haben wir es dann aber mit einem seegewaltigen Gegner zu tun, so können unser Außenhandel und unsere Seeschifffahrt tödlich getroffen, ja in wenigen Wochen vernichtet werden. Unsere Kriegsflotte ist ja bei weitem nicht stark genug zum Schutze unserer auswärtigen Handelsschiffe und zur Verhinderung einer Blockade unserer Seehäfen. Ein- und Anfuhr zur See könnten uns abgeschnitten werden. Die Tausende von Fabriken, die fremdes Rohmaterial verarbeiten, und die anderen, die auf den Absatz nach dem Auslande angewiesen sind, würden stille gelegt, ihre Arbeiter in Scharen entlassen; und so würde sich der Schlag von einem zum andern fortpflanzen; ganz unüberschaubar

wäre das Unheil. Ich kann hier die Situation nicht weiter ausmalen. Kein Zweifel, die Gefahr ist groß, ungeheuer groß; und leider ist der großen Masse unseres Volkes, die noch vielfach in ländlichen oder kleinstädtischen Verhältnissen und Vorstellungen lebt und noch nicht gelernt hat, die Weltwirtschaft zu überschauen, die Größe des Risikos noch nicht zum Bewußtsein gekommen. Es ist gerade die Aufgabe des Kaufmanns, des wirtschaftlichen Führers der Nation, hier weiter zu schauen und Vorsicht zu üben. Die gefährliche Lage muß ihn nicht nur als deutschen Patrioten mit schwerer Sorge erfüllen, sondern auch gerade als Kaufmann; denn der wirtschaftliche Niedergang würde ihn in allererster Linie treffen.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, hier die politischen Folgerungen aus dem Gesagten zu ziehen. Ich wollte nur darauf hinweisen, daß derartige bedeutungsvolle Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Machtpolitik bestehen, über die sich der Kaufmann klar werden muß. Zu solchen Studien soll ihn die Handelshochschule anleiten.

Genug der Beispiele! Es erhellt aus ihnen hinreichend, daß der junge Kaufmann, der das Glück hat, einen Kursus an der Handelshochschule durchzumachen, ein nützlicheres Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden kann, daß er infolge seines Studiums besser imstande ist, seinen Mitbürgern, seinen Berufsgenossen, dem Vaterlande und der Menschheit zu dienen. Die deutsche Nation braucht aber einen Kaufmannstand, der nicht bloß wirtschaftlich tüchtig, sondern auch patriotisch, hochherzig, opferfreudig und weitsichtig ist. Denn, kein Zweifel, es bedarf der Anspannung aller unserer Kräfte, wenn wir uns als eins der großen Völker der Erde ehrenvoll behaupten wollen. Wenn den großen Taten der letzten Generation unter der gewaltigen Führung Bismarcks nicht gleich große Taten folgen, so büßen wir unsere Machtstellung wieder ein. Der heimatliche Boden ist dem deutschen Volke zu klein geworden. Was die deutsche Erde erzeugt, reicht nicht mehr aus zur Ernährung, Bekleidung und Behausung der Deutschen. Wir brauchen zur Befriedigung unserer dringendsten Lebens- und Kulturbedürfnisse fremdes Land, — fremdes Land, dessen Früchte wir uns aneignen,

entweder mittelbar, durch unseren auswärtigen Handel, oder unmittelbar, durch Kolonialerwerb. Wir müssen Expansionspolitik treiben. Wir leben in einer großen Zeit, die Großes von uns verlangt. Noch haben wir die Möglichkeit, uns eine große Stellung auf der Erde zu erobern. Zeigt sich aber die jetzige Generation zu schwach und energielos, so wird uns wahrscheinlich das englische Volk endgültig überflügeln, — das Volk, das jetzt ein Großkaufmann aus Birmingham durch eine gewaltige Agitation immer weiter auf der Bahn des Imperialismus fortzureißen sucht. Man mag über Chamberlain und seine Politik denken, wie man will, sicher ist, daß sein glühender Patriotismus, dem seine „Weltreichsträume“ entspringen, auch dem deutschen Kaufmann vorbildlich sein soll. In der Tat gibt es genug deutsche Kaufleute, die über ihre Berufsarbeit hinaus denken, und deren Herzen höher schlagen, wenn sie sich ausmalen, eine wie glänzende wirtschaftliche und politische Zukunft dem geeinten deutschen Volke beschieden sein mag, unserem Volke, das Überflus hat an begabten, arbeitsamen, kenntnisreichen, tapferen, unternehmungslustigen Menschen, dessen materielle Hilfsmittel in ungeahnter Weise angewachsen sind, in dem eine unendliche Fülle gesunder, physischer, geistiger und sittlicher Kraft steckt. Fürwahr, auch wir dürfen von einem deutschen „Weltreich“ träumen. Bei der wirtschaftlichen Expansion aber müssen die deutschen Kaufleute die Führer sein. So rechne ich auch die Pflege stolzer Vaterlandsliebe zu den Aufgaben der Handelshochschulen.

IV.

Nicht nur als Kaufmann und Bürger, auch als Mensch kann der junge Deutsche unendlich gewinnen, wenn es ihm vergönnt ist, die Hochschule zu besuchen. Sein Verstand schärft sich, sein Geist verfeinert sich, sein Geschmack veredelt sich, sein Herz öffnet sich allem Großen und Guten. Der einzigartige Zauber der akademischen Freiheit ergreift

ihm mit Gewalt. Der Idealismus drückt ihm seinen Stempel auf für das ganze Leben. Die Handelshochschule bietet den Studierenden außer ihrem eigentlichen Lehrstoff mancherlei Anregung aus Kunst und Literatur, aus Philosophie und Geschichte, aus den Naturwissenschaften. Wer seine Zeit auszunützen versteht, dessen Persönlichkeit kann sich dort zu schöner Eigenart auswachsen, und, wie Goethe sagt, „höchstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit“. So bietet die Hochschulbildung dem jungen Kaufmann die Gelegenheit, seinem Leben einen reicheren geistigen Inhalt zu geben und besser teilzunehmen an dem Genuß der höchsten Kulturgüter des deutschen Volkes und der Menschheit. Das ist ein Luxus, sicherlich; aber glücklicherweise ist der deutsche Kaufmannstand wohlhabend genug, einer größeren Zahl seiner Angehörigen diesen Luxus zu gestatten. „Le superflu chose très nécessaire!“ Und einen edleren Luxus als eine hohe Geistes- und Herzensbildung gibt es nicht.

Den Wert des Studiums für die Charakterbildung hebt auch Professor Eckert in seinem Bericht über die Kölner Handelshochschule nachdrücklich hervor. Der junge Kaufmann soll sich „zu einem sittlich selbstbewußten, einem fest in sich ruhenden Menschen“ entwickeln. „Nicht nur um Eringung eines außerordentlichen Mafses von Kenntnissen, sondern ganz ebenso um Heranbildung des männlichen Charakters handelt es sich bei dem Hochschulproblem. Das Pflichtgefühl zu stärken, die Selbsterziehung zu entwickeln, den Blick zu weiten, den Sinn für die eigene Weiterbildung zu wecken, das alles sind Aufgaben, die auf der Hochschule der Lösung harren. Die Hochschule will ihren jungen Bürgern nicht bloß Wissen geben, sondern auch Charakter.“*)

Die höhere Bildung wird dem Kaufmann aber auch eine höhere Auffassung von seinem Beruf als die rein privatwirtschaftliche vermitteln. Er wird seine Stellung innerhalb der Volkswirtschaft und der Weltwirtschaft, innerhalb seines Volkes und der Menschheit, besser verstehen und würdigen; er wird sich

*) S. 23 des Berichtes über die Studienjahre 1903 und 1904 (Berlin, Julius Springer 1905).

nicht mehr als vereinzelt Individuum, als mechanisch isoliertes Atom, sondern als Glied eines großen Ganzen, als Organ eines gewaltigen Körpers fühlen, so klein und doch so groß. Diese organische Berufsauffassung adelt das Einerlei der täglichen Arbeit und die Routine, die mit der gewöhnlichen Tätigkeit des Kaufmanns wie fast jedes anderen Erwerbstätigen verknüpft ist. Das Bewußtsein, daß er zu einem großen herrlichen Ganzen gehört, dem er zu dienen hat, und dessen er sich würdig zeigen soll, kann ihm auch einen festeren sittlichen Halt geben. Viele unserer jungen Kaufleute gehen jetzt auf Jahre ins Ausland, und mancher von ihnen verfällt dort, der gewohnten heimatlichen Kontrolle entzogen, dem Bösen. Eine hohe Auffassung von ihrem Beruf, ihrer menschlichen und nationalen Würde, wird sie vor mancher Verlockung bewahren. Sie müssen sich bewußt bleiben, daß sie im Auslande als Vertreter ihres Volkes und des deutschen Kaufmannstandes erscheinen, und daß ihre Ehre die Ehre Deutschlands und des deutschen Handels ist, daß ihre Schande dagegen den deutschen Namen befleckt. Wir leben in einer Welt voll Kampf; im Auslande muß sich der deutsche Kaufmann als vorgeschobener Posten der deutschen Volkswirtschaft und des deutschen Volkes fühlen*) und sich bemühen, seiner Heimat Ehre zu machen. Das ist freilich im letzten Grunde eine sittliche, weniger eine Bildungsfrage; aber

*) „J. Montgomery (n. a. O. S. 18) sagt folgendes: „We have here (in England) no such extensive class of thoroughly trained young business men. We have a commercial aristocracy second to none in far-seeing intelligence, and our rank and file are not inferior to those of any other nation. Where some of our rivals, however, have us on the hip is the paucity amongst us of a class whose name is legion with them. I mean just such young men as I have been trying to describe — young men with a liberal professional education, who regard business as a real profession; who make it their study and their aim, and do not look on it as a necessary evil — a disagreeable interruption to the delights of tennis and golf; young men whose training enables them to go to the ends of the earth, confident that they will do credit to themselves and their country wherever they may be. Such men we must have at home and abroad as watchful outposts, ready to repel the encroachments of those who are tearing tooth and nail at the skirts of our world-wide commerce.“

es besteht doch ein tiefer Zusammenhang zwischen Sittlichkeit und Bildung. Sicherlich wird es dem Kaufmann leichter werden, sich als Organ der deutschen Volkswirtschaft zu fühlen, wenn ihm ein gründliches Studium Einblick in die geschichtliche Entwicklung und die organischen Zusammenhänge des Wirtschaftslebens verschafft hat.

Stellt der deutsche Kaufmann so hohe Anforderungen an sich selbst, ist er von einem so strengen Pflichtbewußtsein durchdrungen und arbeitet er unablässig an der Verfolgung der idealen Ziele, dann wird es ihm auch nicht an Anerkennung und Ehre fehlen. Dann wird sich das Aussehen des Kaufmannstandes von selbst außerordentlich heben.

Sind die deutschen Kaufleute von diesem Stolze auf ihren Beruf und ihr Vaterland erfüllt, so wird auch die oft gerühmte Anpassungsfähigkeit des einzelnen Deutschen dem deutschen Volke nicht mehr, wie in den Zeiten unserer nationalen Ohnmacht so oft, zum Fluche gereichen. Der Gebildete weiß besser zu schätzen, wie unendlich viel er seinem Vaterlande verdankt, und er wird darum dem Deutschtum auch im Auslande Treue bewahren und ein Bahnbrecher deutscher Gesittung werden.

V.

Auf die Einrichtung des Studiums auf der Handelshochschule kann ich hier nicht näher eingehen. Ich habe diese Frage in meiner früheren Schrift über Handelshochschulen ausführlich erörtert. Nur ganz kurz will ich bemerken, daß meines Erachtens das Studium an der Handelshochschule nach den bewährten Grundsätzen unserer Universitäten eingerichtet werden sollte; es ist ja auch tatsächlich so. Wir haben auf der Handelshochschule die akademische Freiheit, die Lehrfreiheit der Dozenten, die Lernfreiheit der Studierenden und auch sonst die universitäre Unterrichts- und Forschungsweise,

den freien Vortrag, die Seminarübungen, die Ergänzung des Lehrkörpers durch Privatdozenten, ein gewisses kollegiales Selbstverwaltungsrecht usw. Natürlich soll nicht jede Einzelheit der universitären Lehrweise, die ja auch in der Entwicklung begriffen ist und von Zeit zu Zeit sich genötigt sieht, Veraltetes abzustoßen, sklavisch nachgeahmt werden; manche Neuerungen, namentlich eine engere Fühlung mit der Praxis, sind sogar notwendig.

Zur Ergänzung meiner früheren Darlegungen mögen hier nur einige sehr beachtenswerte Äußerungen berufener Fachmänner über den Charakter des Studiums auf der Handelshochschule mitgeteilt werden. Sie bilden wertvolles Material zur Beurteilung der noch vielfach umstrittenen Frage.

Der jetzige Rektor der Frankfurter Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften, Professor Burchard, sagte am 21. Oktober 1903 in einer Rede anlässlich der feierlichen Übernahme des Rektorats folgendes:

„Die in neuester Zeit emporblühende Entwicklung der Handelshochschule wird getragen von dem Streben, dem Handelsstande theoretische, wissenschaftliche Bildung zu bringen. Die Hochschule ist weit davon entfernt, das bildende Element der als Grundlage unersetzlichen Praxis zu verkennen. Gerade unsere Akademie erwartet von den jungen Kaufleuten, die sich hierher wenden, daß sie bereits eine Schule der Praxis hinter sich haben. Aber wie unerläßlich auch die Praxis sein mag, so soll doch nicht ganz ausschließlich die Empirie herrschen. Die Erfahrung werde gekrönt durch theoretische Bildung. So weitet sich der Blick, so dringt er in die Zusammenhänge von Ursache und Wirkung, die doch auch dies Lebensgebiet beherrschen, deren Erkenntnis vor den Gefahren gewagter Versuche unter Umständen bewahren und zu einer mächtigen Förderung im wirtschaftlichen Wettstreit der Völker werden kann. So wird der Handelsstand mehr und mehr noch sozial und intellektuell gehoben. Er wird befähigt, in immer höherem Maße an der Lösung der wirtschaftlich-sozialen Probleme tätig zu sein.“

Anteil zu nehmen und die Forderung zu erfüllen, die der gegenwärtige preussische Handelsminister wiederholt an ihm gestellt hat, sich am politischen Leben zu beteiligen und so gerade nach juristischer Richtung hin in fruchtbringender Wechselwirkung auf die Gestaltung der Gesetzgebung Einfluss zu gewinnen. Soll solch eine erzieherische Aufgabe gelöst werden, so darf bei aller berechtigten Betonung des Nächstliegenden das Studium doch nicht in dem allein Nützlichen und unbedingt Notwendigen aufgehen*.)⁶

Bei derselben Gelegenheit äußerte sich Professor Morf, der erste Rektor der Frankfurter Akademie, über die Frage folgendermaßen:

„Die Akademie ist bestrebt, die Materien ihres Unterrichts (Volkswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft und Konsularwesen, Versicherungswissenschaft und Statistik, Handelswissenschaft, Handelstechnik, neuere Sprachen, Technik) in bestimmter Gruppierung zur Darstellung zu bringen, Vorlesungen und Übungen in bestimmtem Turnus, je nach den Bedürfnissen des betreffenden Faches, sich folgen zu lassen. Darüber gibt schon die Skizze des Unterrichtsplanes Auskunft, die dem Vorlesungsverzeichnis vorgedruckt ist. Aber eine eigentliche schulmäßige Gliederung der Kurse, eine Dosierung der Materien in usum delphicum wie in einem Klassenunterricht, erstrebt sie nicht: sie zieht die freie Gestaltung des Unterrichts nach Universitätsweise vor. Schulmäßige Einrichtungen würden schon dadurch illusorisch, daß die Aufnahme von Studierenden ja in jedem Semester erfolgt, und daß beständig der Anfänger neben den Vorgeschrittenen tritt. Da gilt es einerseits, durch Gruppenbildung den verschieden gearteten Interessen entgegenzukommen, und andererseits hat man angesichts der Reife der Schüler das Recht, auf ihre Fähigkeit

⁶) Rektoratswechsel an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M. am 21. Oktober 1903, Jena (Gustav Fischer) 1903, S. 34 f.

raschern Ausgleichs, auf ihre Lust, ihr Bedürfnis nach Selbstbetätigung zu rechnen. Das hat uns die Erfahrung bestätigt.

Auch vom Unterricht unserer Hochschule gilt, was überhaupt vom akademischen Unterricht gelten muß: er hat weniger ein lückenloses Gebäude bestimmter Kenntnisse zu errichten, als Anregung und Fähigkeit zu wissenschaftlichem Denken, zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit zu erzielen. Er soll den einzelnen dazu anregen und dazu befähigen, seine zukünftige Lebensaufgabe von einem höheren Standpunkte aus zu überschauen, als ihm ein beschränktes Fachwissen und eine beschränkte Alltagspraxis gewährt. Er soll z. B. den Kaufmann wirtschaftlich, den Verwaltungsbeamten sozialpolitisch, den Techniker kaufmännisch denken und urteilen lehren. Das setzt allerdings eine gewisse Reife beim Schüler voraus, wie sie unsere Studierenden mitbringen. Das Gängelband einer ängstlichen Führung ist hier untauglich*.)“

Diesen Schilderungen entspricht in der Tat die Praxis der Frankfurter Akademie, die sich auch gut bewährt.

Ebenso betont der Studiendirektor der Kölner Handelshochschule, Professor Eckert, in seinem jüngsten Bericht (März 1905) über die Anstalt, daß „eine schulmäßige Aufteilung des Wissensstoffes, eine Zurechtstutzung der Lehrgebiete, wie sie für den Klassenunterricht der Mittelschulen unentbehrlich ist, streng vermieden“ werde; den akademischen Dozenten sei unbedingte Lehrfreiheit, den Studierenden die Lernfreiheit nach alter Hochschulweise gewährleistet; es werde weniger die gedächtnismäßige Aneignung eines überreichen, lückenlosen Wissensstoffes, als die Anleitung zu wissenschaftlichem Denken und Urteilen, die Anregung zu selbsttätiger Geistesarbeit in den Vorlesungen und Übungen erstrebt.**)

* n. n. O. S. 9 f.

**; Vergl. S. 41 des Berichtes über die Studienjahre 1903 und 1904.

Die dem Handelshochschulstudium noch anhaftenden Mängel, seine Kürze — es beträgt normalerweise nur vier Semester — und die verhältnismäßig geringen Ansprüche an die Vorbildung der Studierenden, mögen hier unerörtert bleiben. Ich hoffe, daß die Anforderungen im Laufe der Zeit höhere werden. Indessen vorläufig müssen wir mit dem Erreichten, der Gründung von wirklichen Hochschulen für den Kaufmannsstand, zufrieden sein und wollen uns nur freuen, wenn von den vorhandenen Einrichtungen ein recht reger Gebrauch gemacht wird.

Es wäre sehr zu wünschen, daß besonders die kaufmännischen Korporationen und Vereine sich die Förderung des Handelshochschulwesens angelegen sein ließen. Sie können durch immer erneuten Hinweis auf die Nützlichkeit und Wichtigkeit der höchsten Bildung für den Kaufmann wesentlich dazu beitragen, daß die Hörsäle der neuen Hochschulen sich immer besser mit lernbegierigen jungen Kaufleuten füllen. Sie werden dadurch die Vertreter der Handelshochschulen, die Geldgeber, die verwaltenden Organe und die Dozenten, zu immer größeren Anstrengungen anspornen. Sie müssen vor allem der Anschauung entgegenreten, daß die dem Hochschulbesuch gewidmete Zeit dem jungen Kaufmann für seinen Beruf und sein Fortkommen verloren sei^{*)}. Der anscheinende

^{*)} Noch eine Äußerung Montgomerys über den „German clerk“ in England (a. a. O. S. 17): „He forms one of a large body whose education has been relatively prolonged, and whose parents are able and willing to assist him financially in completing his training for business life, instead of chucking him in at the first open office door they may come across when they fetch him home from the ordinary school. These youths have enjoyed, or are enjoying, a training which affords them a much keener insight into the anatomy of trade than you will find on the part of their ordinary congeners. Their knowledge of the theory and principles of commerce enables them to collate and order experiences that have no connection in the eyes of less educated youths, to adapt themselves readily to new situations, to go abroad into the world with confidence, to inquire, note, compare, and return to their native hive laden with the honey they have sucked on far-off fields. They have cost a little more money to their parents and their country, but that this money has been well invested no one will deny who measures the good they do to their own trade by the injury

Verlust ist in Wirklichkeit ein hoher Gewinn für ihn, ein dauernder Gewinn für sein ganzes Leben. Mag er durch das Studium auch etwas langsamer zum Geldverdienen kommen, er erfährt eine Steigerung aller seiner Geisteskräfte, die ihn tüchtiger macht für das wirtschaftliche und politische Leben, und eine unschätzbare Bereicherung seines inneren Selbst.

they inliet on ours. These are the men who, in Germany and America, form the scouts and advance guards of commerce, who build up an alert and enlightened mercantile public, ready to adopt new methods and make new departures, and alive to all the increasing exigencies of our times.*

